

Spuren im Schnee

Eine Ausstellung, die am 17. Februar in der Stadtgemeinde Gallneukirchen eröffnet wurde.

Dr. Alfred Trattnig hatte zur Erinnerung an die schrecklichen Zeiten des Februar 1945 einen Bilderzyklus gemalt. 20 Aquarelle erinnern an jenen 2. Februar 1945, als 419 Kriegsgefangene sowjetische Soldaten aus dem Konzentrationslager Mauthausen flüchteten. Diese wurden von den Organisationen des nationalsozialistischen Staates verfolgt und ermordet, auch in Gallneukirchen.

Die beeindruckenden Bilder zeigen nicht Mörder und nicht Ermordete. Sie zeigen menschenleere Häuser und Orte im Winter. Und diese Bilder lassen eine schaurige Kälte spüren. Die Türen sind verweht und die dunklen Fenster vereist. Spuren im Schnee führen zu den Türen und von den Türen weg.

Nur das Haus der Familie Langthaler hat die Tür einen Spalt weit offen und Fenster in warmen Farben.

Zur Ausstellungseröffnung hat Hubertus Trauttenberg, General des Österreichischen Bundesheeres, beeindruckend gesprochen: Nach dem Völkerrecht hat jeder Soldat Grundrechte auf eine menschliche Behandlung, auch in Kriegsgefangenschaft. Das wurde in der Genfer Konvention vereinbart und 1929 hatte sich dazu auch Deutschland verpflichtet. Dennoch haben das nationalsozialistische Regime und die Führung der Wehrmacht angeordnet, dass den sowjetischen Soldaten keine Menschenrechte zugestanden werden.

Die „Langthaler-Familie“ hatte zwei sowjetischen Soldaten geholfen diese Menschenhatz zu überleben.

Frau Anna Hackl, geb. Langthaler, erzählte als Zeitzeugin insbesondere vom Mut ihrer Mutter Maria Langthaler.

Anstelle einer verkürzten Wiedergabe des Zeitzeugengesprächs mit Frau Anna Hackl bringen wir hier einige Sätze von Frau Maria Langthaler, die Prof. Peter Kammerstätter im Jahr 1973 festgehalten hat.

Der Kontext ist folgender: Im Jahr 1972 erzählte der Langthaler Sohn Alois, Steinmetzmeister in Mauthausen, seiner Mutter, dass ihm ein US-Amerikaner Zeitungsausschnitte zeigte, in denen über ihre große Menschlichkeit berichtet wurde. Da antwortete Frau Maria Langthaler:

„Es ist ja meine Pflicht, Menschen zu helfen. Ich bin ein Christ und als Christ bin ich verpflichtet zu helfen, wenn jemand in Not ist. Der Herrgott ist für die ganze Welt, nicht nur für die Deutschen. Es ist eine Gemeinschaft und da muss man helfen. Ich habe sie nicht gefragt, welcher Partei sie angehören, um gar nichts habe ich sie gefragt, das war mir ganz gleich. Nur weil sie Menschen sind.

Das sind Menschen. Dass sie Russen sind, haben wir schon gewusst. Es sind ja andere auch dabei gewesen. Ich habe mir gedacht, das sind Menschen. ...Mein Sohn war beim Volkssturm gewesen, der war damals 24 Jahre alt. Er ist damals nach Hause gekommen, er hat gesagt, Mutter, du glaubst es nicht, wie die Menschen arm sind. So hilflos und so grausig werden sie hingemordet. Mit den Gewehrkolben haben sie diese erschlagen, dass das Blut davon gespritzt ist. So grauslich, Mutter.

Wir haben fünf Söhne im Krieg gehabt, ich habe bei mir immer gedacht, wenn es den meinen im Feindesland auch so geht, wie bei uns, ist es schrecklich. Wenn zu mir welche kämen, ich ließe sie nicht umbringen, ich würde ihnen das Leben retten.“¹

Rupert Huber

¹ Der Ausbruch der russischen Offiziere und Kommissare aus dem Block 20 des Konzentrationslagers Mauthausen am 2. Februar 1945. (Die Mühlviertler Hasenjagd). Materialsammlung. Aussagen von Menschen, die an der Verfolgung beteiligt waren oder zusehen mussten, und solchen, die Hilfe gaben. Zusammengetragen und verfasst von Peter Kammerstätter